Genug Fische.

Könnten als Nährmittel eine viel größere Rolle spielen.

Schon als der Krieg in Europa ausbrach, machte sich sofort eine empfindliche Steigerung der Preise für Heringe, Sardinen und andere konservierte Fische bemerkbar, die aber heuer noch gewaltig zunahm. Heute gehört sogar der proletarische Hering schon in die Klasse der Luxusartikel. Zwar ist hier die Ursache in einem tatsächlich vorhandenen Mangel zu suchen. Norwegen und Schottland, die mehr als alle anderen Länder kolossale Mengen Fischnahrung nach den Ver. Staaten sandten, finden es profitabler, ihre Waren in den europäischen Kriegsländern abzusetzen, wo infolge des Krieges Mangel an Fleisch und anderen Nahrungsmitteln vorhanden ist. Die Fische finden zu riesigen Preisen sofortigen Absatz und die Verkäufer haben keinerlei Risiko zu übernehmen, wie das eine lange Seereise mit sich bringt.

Es wäre jedoch ein Leichtes in unserem Lande, diesem Mangel abzuhelfen. Wie von Robert Cowan, einem Sachverständigen, um eine Anzahl bedeutender Kapitalisten für die größere Ausbeutung der Fischindustrie von Labrador und Neufundland zu interessieren, behauptet wird, wimmelt der Ozean im Norden von Fischen, die nur deshalb nicht als Nahrung für die Bevölkerung dieses Landes in Betracht kommen, weil unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur ein verschwindender Teil dieser Fische gefangen werden kann. Er berichtet, daß auf der Insel Labrador jedes Jahr ungefähr 1,680,000,000 Pfund Cod-Fisch gefangen werden, von welchem nur die Leber und Lunge verwendet werden. Mit geeigneten Vorrichtungen könnte aus dem Abfall, der im Jahre über 400,000,000 Pfund beträgt, ein äußerst wertvoller Dünger mit starkem Phosphatgehalt hergestellt werden.

Er befürwortet ferner die Errichtung einer Reihe von Kühlhäusern an Ort und Stelle, in denen die kleinen Fische, die zu gewissen Jahreszeiten in ungeheuren Massen vorhanden sind, aufgehoben werden könnten, um später als Köder zu dienen. Es kommt immer und immer wieder vor, sagt er, daß Fischer tatenlos zusehen müssen, wie große Schwärme wertvoller Fische vorüberziehen, weil es ihnen unmöglich ist, Köder zu erhalten.

„Ich bin davon überzeugt," fährt Herr Cowan fort, „daß allein diese Halbinsel Labrador, wenn genügend Kühlhäuser und Transportmöglichkeiten geschaffen werden würden, jedes Jahr 50,000,000 Pfund Codfisch nach New York schicken könnte.

Von schottischen Fisch-Sachverständigen wurde schon mehrfach hervorgehoben, daß die an der Neufundlander Küste gefangenen Heringe denen Schottlands in keiner Weise nachstehen. Es wäre möglich, in den Wintermonaten ungeheure Quantitäten dieser Fische — gefroren — auf Schiffen nach New York zu bringen, wenn ein Markt dafür geschaffen werden könnte. Da der Fischfang grade in dieser Zeit bedeutend abnimmt, sollte diese Gelegenheit sofort ergriffen werden.

Auch der teure Halibut, der jetzt nur in den südlichen und westlichen Gewässern gefangen wird, ist hier massenhaft vorhanden. Aber da für diese Prachtfische kein Markt vorhanden ist, wird ihr Fang fast vollständig vernachlässigt. Während von der pazifischen Küste her jedes Jahr ungeheure Quantitäten 3,000 Meilen weit über's Land gebracht werden, bestehen so gut wie keine Vorrichtungen, das bedeutend bessere Produkt der Neufundland Fischereien nach New York zu bringen. Und doch würde die Errichtung einer Anzahl Fischhäuser der amerikanischen Bevölkerung eine jährliche Lieferung von Millionen von Pfund Halibut sichern.

Jede Hausfrau weiß, wie die Preise für Lachs im letzten Jahre gestiegen sind. Familien, auf deren Tische das Kannenprodukt ein regelmäßiger Gast war, haben es sich neuerdings so ziemlich abgewöhnt, weil der Preis in keinem Verhältnis zum Nährwert der Ware steht. Dabei könnte auch dieser Fisch in großen Quantitäten von Neufundland geliefert werden.

George Willis Botsford, ein Historiker, starb unerwartet in seinem Bureau in der Columbia Universität in New York. Der Professor las über griechische und römische Geschichte, von 1895 bis 1901, in dieser Universität.

Ein großes Feuer, das einen ganzen Block an der Federalstraße, der Haupt-Geschäftsstraße in Youngstown, Ohio, zu zerstören drohte, wurde nach sechsstündigem Kampf von der Feuerwehr gelöscht, nachdem es einen Schaden von über $100,000 angerichtet hatte.

— **Stilblüte.** Dann machte er über ihr Stumpfnäschen einige witze Bemerkungen.

Annas Ehe.

Roman von Ida Boy-Ed.

(7. Fortsetzung.)

Nun hatte Herbeke sich so hineingesteigert in den Plan und die Möglichkeit seiner Erfüllung, daß sie alle ihre geheimen Bedenken gegen Stephans Anwesenheit auf Sommerhagen als grundlos ansah, und nun schloß:

„Also wir laden Stephan ein und spielen ein bißchen Vorsehung, damit er und Ursula sozusagen immer wieder sich nebeneinander finden."

Mit einer seltsamen, fast harten Entschiedenheit sprach aber die junge Frau jetzt schroff:

„Dazu leihe ich meine Hand nicht. Mag Herr Leutnant Normann eingeladen werden. Gut. Aber Ursche ist die letzte, die für ihn paßt. Sie ist nicht hübsch und nicht graziös genug, und er kann ganz andre Ansprüche machen. Ich werde nichts dazu tun, ihm meine Freundin anzuhängen."

Wie feindselig sie spricht, dachte Herbeke und stand vor einem Rätsel. So ein bißchen Ehestiften unter zwei lieben Menschen, die sehr vernünftig zueinander passen würden — das war doch immer vergnüglich und hier besonders dankenswert. Annas Schlußworte gaben ihr dann die Idee, daß die junge Frau vielleicht aus Feingefühl nicht eingreifen wollte, weil sich's eben um ihre nächste Freundin handelte. Das verstand Herbeke schon. Und sie beschloß, ihrerseits desto umsichtiger Vorsehung zu spielen.

Einen Tag nach diesem Gespräch reisten die beiden alten Damen schon ab. Graf Burchard hatte sie darum gebeten. Es war das erste Mal, daß Anna den Stammsitz der Familie betreten würde. Er wünschte deshalb festliche Vorbereitungen, die nicht etwa dem Inspektor oder gar der Dienerschaft überlassen bleiben sollten.—

Und abermals einige Tage später, an dem Freitag vor Palmsonntag, fuhr Graf Burchard Geyer mit seiner jungen Frau in frühester Morgenstunde zum Bahnhof.

Sie mußten den Schnellzug nach Stralsund nehmen und dachten von dort ohne Aufenthalt ihre Reise nach Sommerhagen fortzusetzen. Die Geyers waren ein Rügensches Geschlecht, und ihr Stammsitz lag im Nordosten der Insel. Graf Burchard pflegte den Frühling und Sommer dort zu verleben und begab sich erst um Herbst nach Ostrau, dem Gut, welches den natürlichen Mittelpunkt der Geyerschen Besitzungen in der Neumark und Vorpommern bildete.

Es war eine herbe Feuchtigkeit in der Luft. Sie schien vom Straßendamm aufzusteigen, der, dunkel und naß vom nächtlichen Regen, sich zwischen den hellen Mauern der Häuserfronten hinzog. Und am Ende jeder Straßenzeile stand bläulicher Dunst und verschleierte das Stückchen Ausschnitt vom Stadtbild, das da sonst sichtbar gewesen wäre.

Anna fror, und diese frühe Abreisestunde war ihr schrecklich. Sie hatte sich fest vorgenommen gehabt, ihrem Gatten klar zu machen, daß ihr diese Reise eine Last sei, und ihn zu bestimmen, zwei Tage daran zu wenden.

Nun saß sie im Wagen und war ärgerlich über sich selbst. Es war nicht zu glauben: sie hatte einfach ihren Wunsch nicht laut werden lassen mögen. Graf Burchard hatte ihr den Reiseplan so bestimmt, so heiter, so liebevoll mitgeteilt. Ihr Verstand sagte ihr ja auch, daß es so richtig sei.

Und ganz unerklärlicherweise fehlte ihr die Courage, ihre Laune zu äußern. Er hatte so eine Art... man würde sich geniert haben, nur seinen erstaunten Blick auf sich zu fühlen.

Nun, dachte Anna, in Kleinigkeiten sich schweigend fügen, ist auch gewiß klug.

Es war Mittagszeit, als sie auf der großen Dampffähre setzten, die von Stralsund nach Rügen hinüberging.

Mimi, die Jungfer, Campell, des Grafen Kammerdiener, und Werner, der Zimmerdiener, reisten mit der Herrschaft. Sie hatten all das Handgepäck zwischen sich und plauderten, in sicherer Hörweite von ihrer Herrschaft, leise miteinander. Werner war erst seit zwei Monaten in Geyerschen Diensten und noch nicht mit auf Sommerhagen gewesen, dessen Reize und Schrecken ihm seine Dienstkollegen nun beschrieben.

„Es ist halbe Verbannung," sagte Campell, „man ist von jedem gebildeten Verkehr abgeschnitten."

„Das ist nicht wahr. Wir haben Besuch in Hülle und Fülle."

„Wir! Das heißt die Herrschaft. Und das heißt Arbeit. In Berlin kann man sich in seinen Mußestunden doch als Mensch fühlen... auf Sommerhagen ist man immer „Dienerschaft"."

„Ja, als Sportsmann und nobler Lord kann man sich da freilich nicht aufspielen. Und die kleinen Damen vom Zirkusballett muß man da auch entbehren," sagte Mimi anzüglich; „in den Dörfern der Gegend weiß man eben, wer wir sind."

Ueber des Kammerdieners glattrasiertes Brillengesicht mit den großen, hellen, kalten Augen ging ein hochmütiger Zug. „Man hat nicht nötig, sich als Lord auszugeben, wenn man das Aussehen und die Allüren eines Gentleman besitzt," sprach er stolz.

„Den Jang und die Haltung von unserm Grafen kriegen Se doch nich 'raus," spottete Mimi.

„Und Sie nicht die Manier von der Gräfin, einen so von oben her anzugucken."

„Dazu wäre Fräulein Mimi ja auch zu zierlich," meinte Werner, auf dessen ebenfalls rasiertem Gesicht man die dunklen Schatten der Tarveranlagung sah.

„Gott," sagte Mimi und blickte etwas kokett mit ihren wasserblauen Augen in die braunen Werners, „Sie nehmen mich immer so nett in Schutz; dafür lob' ich Sie auch bei der Gräfin, wenn Gelegenheit ist, bis über die Puppen."

„Tun Sie doch nicht, als hätten Sie Gelegenheit. Die Gräfin spricht mit unsereinem nur, was sein muß. Und dabei..."

„Nun, Campell? Und dabei?" fragte Mimi scharf.

„Man tut, als sei man von Geburt eine königliche Prinzessin, und dabei weiß alle Welt, daß bei ihr zu Haus nicht viel los war. Keine standesgemäße Lebensführung und auch kein imponierendes Vermögen. Und wenn ich bedenke, daß wir die Prinzessin von Bergenwalde hätten haben können! Eine Reichsunmittelbare!"

„Die häßlich und alte Jungfer war," sagte Mimi, „während meine Gräfin die schönste Frau der Welt ist! Und welch ein Paar! — guckt mal bloß 'rüber!"

„Ob sie ihm wohl treu bleibt?" fragte Werner.

„Die?" rief Mimi begeistert, „die ist so stolz und unnahbar, wie sie schön ist!"

„Na, na, na," machte Campell; „die Hauptsache ist, er wird so klug sein und aufpassen und zu verhüten wissen, daß sie zu jungen Kavalieren hinüberschielt."

„Und dabei denk' ich, es werden mehrere junge Herren bei uns erwartet," sagte Werner.

„Bloß zwei. Die zählen nicht. Der eine ist, wie ich so aus den Gesprächen bei Tisch erriet, brüderlicher Jugendfreund der Gräfin und hat ihr so halb und halb das Leben gerettet. Der andere ist ja aber unser Leutnant Normann."

„Warum zählt denn der nicht?" fragte Werner.

„Unser Herr ist sein Pflegevater. Der Leutnant Normann hängt pekuniär vom Grafen ab. Das wäre freilich kein Hindernis... im Gegenteil! Aber was andres: der Leutnant hat 'ne Liebe! 'Ne ganz dramatische!"

„Unsinn!" sagte Mimi.

„Wahr ist es doch," sagte Campell. „Ich hab' ihn selbst mal gesehen — im Walde mit der Sophie Schüler — und ich glaube, unsre Komteß Herbeke ist auch dahinter gekommen. Na, unser Graf würde schöne Augen machen, wenn er das wüßte! Dieses Fräulein Schüler ist die Tochter von einem Arzt, der sich aus der Welt zurückgezogen hat, weil irgend was auf seinem Namen sitzt. Jedenfalls lebt der Mann einsam und pauvre. Wenn der Leutnant da ernsthaft ans Heiraten denkt... o je, das kann was geben."

„Da würde unser Herr ihn wohl enterben," meinte Werner.

„Leutnant Normann hat nichts vom Grafen zu erben," belehrte Campell seinen Kollegen, „stammt von einer Geyer, welche die letzte einer Nebenlinie war. Was der Graf tut, ist freies Geschenk. Und so weit würde ja wohl die Großmut nicht gehen, daß er dem Leutnant noch ein Kommißvermögen in die Tasche steckte, wenn der ein armes Mädchen ohne Familie heiraten wollte!"

Während die Dienerschaft so die Angelegenheiten und Lebensverhältnisse ihrer Herrschaft durchsprach, ging die Dampferfähre in schwer keuchender Fahrt weiter und weiter.

Rückwärts stand, vor dem blassen, klaren Frühlingshimmel, das rotbraune, altertümliche Stadtbild von Stralsund. Die vielkantigen Kirchtürme mit ihren gotischen Dächern erhoben sich würdig und väterlich aus dem unruhigen Gehocke der Häuser. Sie sahen darüber hin und auf den breiten Meeresarm hinaus, der sich blank, dunkel, in großschuppiger Bewegung zwischen Stadt und Insel drängte. Sie hatten schon die Schwedenzeit gesehen. Jahrhunderte und Leben gingen an ihnen vorbei, als wären sie nichts. Was da unten herum zu ihren Füßen auch wechselte und sich änderte: sie, die Kirchen, blieben. Und ihr Nachbar, das Meer, blieb.

„Sieh zurück," bat Graf Burchard seine junge Frau, „ich sage es nicht aus einseitigem Heimatsgefühl, aber wenig landschaftliche Bilder in Deutschland kommen diesem gleich."

Anna hatte ein wunderbares Gefühl dafür, wenn eine zustimmende Antwort von ihr erwartet wurde. Und so sagte sie denn auch jetzt:

„Sehr schön, wirklich sehr schön."

Und sie blieb so sitzen, daß ihr Gesicht dem Bilde zugewandt war, das nun langsam ferner rückte und kleiner ward und dadurch nur noch an Reiz gewann, weil die Ganzheit des Eindrucks nicht mehr durch diese und jene moderne Einzelheit des Vordergrundes gestört ward.

„Sehr schön," sagte sie noch einmal und hielt vielleicht auch das flüchtige Wohlgefallen, welches ihr das Küstenbild eine Sekunde lang gewährte, für einen „Eindruck".

„Ich hoffe," sprach Graf Burchard, „daß du dich von unsrem Besitz in deinen Erwartungen nicht enttäuscht findest."

„Es ist dein Stammsitz, du bist dort geboren, du liebst den Platz. Dies genügt, ihn mir wichtig zu machen," sagte Anna mit liebenswürdigem Lächeln.

Er drückte ihr dankbar die Hand. Sie hatte nicht gelogen. Es erregte wirklich ihr großes Interesse. Dort auf Sommerhagen waren alle Familienbilder der Geyers, dort redeten alle Wände, das ganze Schloß Familiengeschichte. Und während Anna mit ihrer Phantasie immer erwartend herumschweifte und von all den Erlebnissen träumte, die ihr das Leben in der großen Stadt bringen sollte, fühlte sie sich doch zugleich ganz und gar als eine Geyer. Ihr ging es, wie es Fürstentöchtern gehen mag, die mit der Heirat ihr Vaterland wechseln und dann mit allen ihren Gesinnungen, ja sogar mit ihrer Sprache in das neue Lager überlaufen müssen, aber dennoch tief im geheimen ihr eigentlichstes Wesen unveränderlich bewahren.

Es galt nun noch, für den Grafen Burchard und seine junge Frau, eine Fahrt von anderthalb Stunden im Eisenbahnzuge zu machen. An der Station Sagard auf Jasmund, dem nordöstlichen Fetzen des vielzerrissenen Rügen, erwarteten die Wagen sie; ein Landauer die Herrschaft, ein Break die Dienerschaft und das Gepäck.

Die Sonne schien klar und bleich. Es war keine rechte Kraft in ihren Strahlen, weil der frische östliche Wind sie kühlte.

Ueber Bodensenkungen hinab, hinauf an steigendem Gelände ging wechselvoll die Fahrstraße. Ebereschenbäume standen zuweilen an ihrem Rain. Die fahlgrünlichen Knospen der Blatthüllen an ihrem Gezweig waren zum Zerspringen geschwellt. Ihre Kronen schienen vom ewig streichenden Wind zurechtgeformt, und viele von ihnen glichen schlecht gebundenen Reiserbesen, die auseinanderzufallen drohten.

Und vom hohen, gebuckelten Land der Insel sah man hinab auf das links und fern in der Tiefe schimmernde metallische Blau des Bodbens.

„Von Sommerhagen aus, das auf einem der höchsten Punkte von Jasmund liegt, wirst du beides sehen: den Bodden und das offene Meer," erzählte Graf Burchard.

Anna aber dachte schon an die Empfangsfeierlichkeiten; denn sie nahm an, daß ihr Gatte diesen Einzug nicht klanglos vorübergehen lassen werde.

Wenn nur niemand auf die unglückliche Idee mit Böllerschüssen kam. In diesem Punkt war Anna nervös geworden. Obschon sie damals nach zwei Tagen reisefähig gewesen und keinen Schaden davon getragen hatte, außer einer kleinen Stirnnarbe, die sich vom Haar verstecken ließ, mochte sie nicht an jenen Vorfall an ihrem Hochzeitstag erinnert sein.

Nun führte der Weg durch einen Wald. Es war ein Buchenwald, und in seiner Tiefe war ein warmer rötlicher Farbenschimmer von den schwellenden Knospen. Hie und da im Unterholz leuchtete grünes Gesprenkel — da hatte irgend ein Buschwerk voreilig schon Blättchen entfaltet, oder das kletternde und hängende Gaisblatt zeigte sein junges Laub. Moos und Rasen aber hatten schon leuchtende grüne Töne voll saftigen Glanzes, wo die Sonne ihre Lichtflecken hinwarf.

Die Straße stieg wieder mehr. Graf Burchard und Anna waren beide still.

Er hielt, innerlich bewegter, als er sich gestatten wollte, zu zeigen, die Hand der jungen Frau. Er fühlte es in diesem Augenblick so klar: sein Glück, seine Hoffnung, die Zukunft seines Hauses saß an seiner Seite — verkörpert gleichsam in dieser schönen jungen Frau.

(Fortsetzung folgt.)

— **Raffiniert.** Frau: Ich schenke meinem Manne hundert Zigarren zu Weihnachten.

Nachbarin: So? Was haben Sie denn dafür bezahlt?

Frau: Nichts! Schon seit einiger Zeit nehme ich ihm täglich eine oder zwei Zigarren aus der Kiste. Er hat nie was davon gemerkt. Und jetzt wird er sich über meine Aufmerksamkeit so freuen, daß er mir sicherlich auch mal was Hübsches mitbringt!

Classified Ads
You Should Read

Farmland zu verkaufen. **Farmland zu verkaufen.**

Zur Beachtung!

Es gibt nur ganz wenige Farmen, die jetzt gekauft und bereits am 1. März übernommen werden können, die tatsächliche Bargains und echte Heime, sowie gute Farmen sind.

No. 1.—Nicht ganz zwei Meilen von Blair, County-Hauptstadt des Washington County, Nebraska. Beinahe neue Gebäude. Großes, viereckiges Haus, besonders großer Stall für Kühe und Pferde. Genügend andere Nebengebäude, großer, zweiteiliger Außenkeller, äußere Abteilung als Rahmseparatorkommer benutzbar, während Gemüse und Frucht in der inneren Abteilung aufbewahrt werden können. Guter Obstgarten mit allen Sorten Früchten. Die Farm ist vollständig eingezäunt, vielfach mit schweinedichtem Drahtzaun in Viehweiden mit Alfalfa, Klee und Timothy abgeteilt. Dies ist ein ideales Heim und eine erstklassige Farm, die $200 per Acker kosten sollte, aber Krankheit und Familienangelgenheiten zwingen zum Verkauf. Kann während der nächsten zwanzig Tage für $165, unter den günstigsten Zahlungsbedingungen gekauft werden. Kommt und kauft sie als Heim oder Kapitalsanlage.

No. 2.—80 Acker. Gehören einem alten, schwachen Mann. Kann riesig billig gekauft werden; ein Großteil des Kaufpreises kann auf der Farm stehen bleiben. Vierzimmer Haus, guter Stall, guter Obstgarten, besonders guter Brunnen, nahe zur Schule. Sechs bis zwölf Acker in Alfalfa, schweinedicht, Rest während des letzten Jahres in Corn. $2,000 bis $3,000 Anzahlung kaufen es. Bezieht Eure eigene Farm am 1. März, bezahlt keine Miete mehr und profitiert am anwachsenden Wert des Landes.

No. 3.—80 Acker. 4½ Meilen südlich von Herman, Neb., 5½ Meilen nordwestlich von Blair, hügeliges Land, aber sehr reich und fruchtbar. Der Großteil dieses Landes ist von $150 bis $225 per Acker wert. Mit guten Verbesserungen. Vierzimmer Haus, Stallung und genügend andere Nebengebäude. Kann für $127.50 per Acker gekauft und am 1. März übernommen werden, wenn sofort gekauft.

No. 4.—Ich lebe im Westen. Ich habe daselbst viel Geld angelegt. Ist da in Omaha oder in einer Umgegend von 100 Meilen von hier ein Mann, der eine halbe Sektion $200 Land kaufen würde? Nicht ein fußbreit unfruchtbaren Landes auf dieser halben Sektion, einviertel bis eindrittel der niedrigen Ecken sind drainiert, wodurch alljährlich eine gute Ernte sichergestellt ist, ob es nun ein ein nasses oder trockenes Jahr ist. Dies ist Corn-, Winterweizen- und Alfalfaland, wie es kein besseres auf der ganzen Welt gibt. Wir sagen das auf ganz einfache Weise, da wir gewiß sind, daß wir über diese Farm nicht zuviel sagen können. Ich werde Ihnen dafür einen Preis machen, der Sie in Erstaunen versetzen wird, wenn Sie an meinen Agenten, Herrn J. M. Dixon, Blair, Nebraska, schreiben.

No. 5.—Gute viereckige 160 Acker, 3¾ Meilen von der Stadt, vier große Elevators, gute Märkte und Geschäfte, Kirchen und Schulen. 1½ Meilen von Versandstation, Getreidespeicher und Viehverladestelle. Beinahe eben. Etwa 7 bis 9 Fuß Gefälle von Osten nach Westen und 5 bis 7 Fuß von Norden nach Süden. Wird von keinem Wasser erreicht, außer dem, was darauf fällt. Kein Fußbreit unfruchtbares Land auf diesen 160 Ackern. Gutes 9 Zimmer Haus, voller Keller, 400 Faß Zisterne, guter Brunnen vor der Türe, guter Stall, drei Jahre alt, guter Getreidespeicher, Eishaus, Garage, Hühnerhaus, Maschinenschuppen und andere Nebengebäude. Wenn es in Nebraska eine Farm gibt, die $225 per Acker wert ist, dann ist es diese. Kann für $170 gekauft werden mit Uebernahme am 1. März. Ich ersuche Sie zu kommen und diese Farm als Heim oder Kapitalsanlage in Augenschein zu nehmen.

No. 6.—Ich habe eine reguläre Liste von verkäuflichen Farmen, die ich Ihnen bereitwilligst mit der nächsten Post zusenden möchte. Ich weiß, daß ich Sie befriedigen kann. Ich kann jede Farm im östlichen Nebraska genauestens beschreiben. Ich wurde im Washington County geboren und aufgezogen. Ich kenne jede einzelne Farm genau. Ich kenne die Produktivfähigkeit derselben. Ich werde Ihnen dieselben nicht wissentlich mißrepräsentieren. Beachtet mein nachstehendes ehrliches und aufrichtiges Angebot. Irgendjemand, der kommt, um die hiermit beschriebenen Farmen, oder andere, die ich beschreibe, zum besichtigen und dieselben nicht genau so findet, wie ich dieselben bezeichnete, erhält von mir die vollen Auslagen für die Rundreise zurückerstattet. Sie können selbst die Entscheidung fällen.

J. M. Dixon
Box 526, Blair, Nebraska.

Verlangt—Weiblich.

Mann im mittleren Alter wünscht eine Stellung auf einer guten Farm. Box H. C., Tribüne 1-23-18

Zuverlässiger deutscher Farmarbeiter, 30 Jahre alt, wünscht Arbeit bei gutem deutschen Farmer. Erwünschte Näheres mit Angabe des Lohnes. Antritt erfolgt 1. Febr. Adresse ist G. S., Omaha Tribüne, Omaha, Neb. —1-24-18

Zu verkaufen.

Zu verkaufen—Geschäft mit Kurzwaren, Schulbedarfsartikel und Zuckerwaren. $85.00 und kleines Lager zu übernehmen. 1618 Vinton Str. 1-21-18

Zu verkaufen — Baby Go-Cart so gut wie neu. Kostete $3.50; wird verkauft für $2.00. Adressiert: J. E. M., Omaha Tribüne tf

Zu vermieten: Cottage, modern, mit Ausnahme Heizung. 2616 Nord 15. Str. Red. 6072. 1—22—18

Autoreifen repariert.

Nebraska Auto Radiator Repair. Gute Arbeit, mäßige Preise, prompte Bedienung. Zufriedenheit garantiert. 314 Süd 19. Straße. Tel. Tyler 3133. F. W. Houser, Omaha, Nebr. —tf

Die Vinton Tire Co. überzieht Ihre Autoreifen mit erstklassigem Gummi zu billigstem Preise. Arbeit garantiert. Joseph Euskirchen, 1811 Vinton Str. Telephon Tyler 2624-W. —2-3-18

Kost und Logis.

Warme, einfache aber saubere Zimmer, mit oder ohne Kost für stetige Arbeiter. Frau Naumann, 3104 Leavenworth Straße tf

Otto Borchert
im Krug Theater-Gebäude, 14. und Harney Str. Bester Mittagstisch für Geschäftsleute. —7-12-18

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents. —tf.

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Kopfkissen und Matratzen.

Omaha Pillow Co.—Matratzen übergemacht in neuen Ueberzügen zum halben Preise von neuen; 1907 Cuming Straße, Dougl 2467. 7-1-18

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.—Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Detektivs.

James Allen. — 312 Neville Bldg. Beweise erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung. Douglas 802. —tf.

Medizinisches.

Dr. H. A. Schulz, Zahnarzt, 324 Omaha National Bank Gebäude Office Tel. D. 715 Res. D. 5866.

Hospitäler.

Frederick allgemeines Hospital und Entbindungs - Anstalt, 1427 nördl. 17. Straße. An der North Sherman Avenue Straßenbahn-Linie. — Spezielle Vereinbarungen für Entbindungen zu besonders mäßigen Preisen. Tel. Douglas 1920 oder Webster 3210.

Rheumatismus.

50 Dollar demjenigen, den ich nicht in 1 bis 3 Monate vollständig kuriere. Unter P. S., Tribüne. 1-21

Chiropractic Spinal Adjustments.

Dr. Edwards, 24. & Farnam. D.3445

Hämorrhoiden, Fisteln kuriert.

Dr. E. R. Torry kuriert Hämorrhoiden, Fisteln und andere Darmleiden ohne Operation. Kur garantiert. Schreibt um Buch über Darmleiden, mit Zeugnissen. Dr. E. R. Torry, 240 Bee Bldg., Omaha. —2-1-18

Geprüfte Hebamme.

Frau A. Szigetvary, 5720 N. 16. Str. Tel. Colfax 3098. —tf.

Patent-Anwälte.

Sturges & Sturges, U. S. und ausländische Patente und Schutzmarken. 330 Bee Bldg. —7-18-18

Häkelbuch
No. 2.
Von Adeline Cordet.

Häkelbuch Nr. 2, wie hier gezeigt, enthält Anweisungen und neueste Muster für gepfalte Einsätze und Spitzen. Abbildungen klar und deutlich und jeder Faden ist zu sehen. Sie können nicht fehlgehen in Anfertigung dieser geschmackvollen Spitzen und Einsätze, wie man sie gebraucht für Taschentücher, Vorhänge, Lechen und Jacke. Jedes Buch ist für sich ein Ganzes, und kein Muster zweimal enthalten. Keine Frau sollte ohne dieses Buch sein.

Dieses Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne,

„Gift Novelties"
Buch No. 6.
Von Adeline Cordett.

Fünfzig Anleitungen zur Weihnachtsgeschenke in Häkelarbeit. Man findet hierbei Geschenke zur jeder Mitglied der Familie, wie Schürzen, Handtücher, Kaffeetassen, Tischdecken (Doilies), Taschentücher, Haubchen, Nähkästen, Schmuckkästen, Puderbeutel, sowie eine Menge anderer ähnlicher Artikel, die äußerst leicht herzustellen sind, und den Empfängern viele Freude bereiten. Sie finden unter der großen Auswahl sicher das Passende für Ihre Verwandten oder Bekannten.

Dies Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne,
311 Howard Straße Omaha, Nebr.

Filet Häkelbuch
Von Jane Ford.
No. 1.

Filet Häkelbuch Nr. 1, wie hier gezeigt, enthält Anweisungen und wunderschöne Illustrationen für alle Arten von Filet-Häkelarbeiten und Kreuzstichen. Jede Frau wetteifert, das Neueste in Mustern zu bekommen. Machen Sie Häkelarbeit? Senden Sie direkt für dieses Buch, welches das reichhaltigste und billigste Musterbuch ist. Es erreicht eher den Preis, als Bücher von 25 bis 50 Cents. Ueber 200 Muster abgebildet.

Dieses Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne
1311 Howard Str. Omaha, Nebr.

Frau Leserin!

Wenn Sie unsere Romane interessant, unsere Schnitt- und Stickmuster modern und praktisch finden, so geben Sie die Tägliche Omaha Tribüne gelegentlich an eine Freundin oder Nachbarin weiter, der diese Vorteile unseres Blattes noch nicht bekannt sind. Auch sie wird die Täglichen Omaha Tribüne dann bald regelmäßig lesen.

Tägliche Omaha Tribüne